

Ist der Zins das Problem?

Wir haben in Attac D immer wieder mal die Frage nach dem Zins auf dem Tisch gehabt und regelmäßig fragen mich BesucherInnen meiner Veransattlungen, warum wir diese Frage nicht mehr in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken. Schließlich habe der Zins eine „Tendenz, exponentiell alles Gesellschaftliche zu überlagern und zu überwuchern“ und sei damit eines „der brisantesten Themen unserer Zeit“, wie es in einer Anfrage hieß.

Es gibt in Attac bei durchaus unterschiedlichen politökonomischen Hintergründen zwischen den allermeisten, die sich überhaupt mit ökonomischen Theorien beschäftigen, eine sehr breite Übereinstimmung darüber, dass das für sich genommen eine falsche Fragestellung ist. Dieser Text ist nur ein sehr kurzer Annäherungsversuch ans Thema, eine umfassende Darstellung müsste vieles deutlicher herausarbeiten. Aber ich möchte denen, die mir diese Frage stellen, zumindest eine Idee von meiner Argumentation geben.

Der Zins ist erst einmal nichts als der Preis für den Kredit ohne irgendeine weitere ökonomische Bedeutung. Man kann darüber die Kreditmenge ein wenig beeinflussen und das ist auch schon alles. Von seiner Entstehung her ist der Zins Teil des Mehrwerts und Abzug vom Profit, in dieser Hinsicht also der Bodenpacht gleich. Auch da liegt keinerlei Geheimnis oder außergewöhnliche Funktion drin.

Lediglich wenn man Ökonomie nicht von der Produktion her denkt, sondern vom Geldverleiher aus, dann bekommt der Zins eine Bedeutung und genau da liegt eben auch das Potenzial der Zinskritik zum Antisemitismus. Trotz einiger Widersprüche in der Einschätzung der Brisanz des verdeckten Antisemitismus, wie sie sich z. B. im und um den Reader des Wissenschaftlichen Beirates zum Thema zeigen, besteht auch darüber weitgehend Konsens in Attac. Das heißt nicht notwendig, dass jede Zinskritik antisemitisch und jeder Zinskritiker Antisemit wäre. Es gibt ja auch zwei gesellianische Mitgliedsorganisationen bei Attac, die eindeutig nicht antisemitisch sind.

Ich will den ökonomischen Zusammenhang nur anreißen: In einer kapitalistischen Ökonomie entstehen wie in jeder anderen auch neue Werte nur dadurch, dass Menschen arbeiten und Natur und/oder Vorprodukte umgestalten. Das Besondere im Kapitalismus ist, dass das Ergebnis dieser Arbeit nicht den Arbeitenden gehört, sondern den Kapitalbesitzern. Wenn die nicht identisch mit den Kapitaleigentümern sind, müssen sie von dem Profit, den sie sich aus der Arbeit der Arbeiter angeeignet haben, einen Teil an den Verleiher des Kapitals abgeben, das ist der Zins. Das ist, wenn es so geschieht, ökonomisch keinerlei Problem. Und es ist auch offensichtlich, dass der Zins nichts vermehrt, sondern im Gegenteil den Profit reduziert. Ein Problem wird dieser Vorgang allerdings dann, wenn die Arbeiter zwar Waren herstellen, der Kapitalist sie aber nicht verkaufen kann, der Mehrwert also gar nicht realisiert wird. Das betrifft dann aber nicht nur den Zins, sondern er kann auch die Löhne nicht zahlen und den Kredit selbst nicht zurückgeben. Also auch hier gibt es wieder nichts, was den Zins besonders hervorheben würde. Es bleibt ganz deutlich sichtbar, dass der Zins nur in der Produktion entstehen kann und dort als Teil des Mehrwerts entstehen muss, wenn er gezahlt werden soll.

Anders ist das aus Sicht des Geldverleihers, des Kreditgebers. Der interessiert sich nicht dafür, woher der Zins kommt, sondern er gibt Geld her und will mehr Geld zurück. Ob der Schuldner Waren hat produzieren lassen und dabei einen Mehrwert realisiert hat oder ob er das Mehr-Geld geklaut oder aus seinem Privatvermögen zugeschossen hat, ist ihm egal. Von dieser Sichtweise aus lässt sich nicht erklären, woher der Zins als eine ökonomische Kategorie kommen soll. So gesehen hat er lediglich eine moralische Funktion: Da will einer etwas für nichts haben. Die Hauptkritik an der Zinskritik ist also, dass sie systematisch übersieht, wie Ökonomie funktioniert, dass sie vor allem nicht versteht, welche Rolle die Produktion hat und was Geld ist und wie es wirkt. Wer nur

den Geldverleiher anschaut, kann leicht auf die Idee kommen, ihn für einen Halsabschneider zu halten (was er manchmal ja auch ist, aber der produzierende Kapitalist ist es nicht weniger, der macht's nur anders). Wenn das dann systematisiert und den Personen sozusagen als Charaktereigenschaft zugeschrieben wird, dann hast du das antisemitische Klischee.

Schließlich gibt es einen dritten Aspekt, der zu betrachten ist. Wenn Geld verliehen wird und nicht zurückgezahlt werden kann, dann stellt sich die Frage, wie es danach weitergeht. Wenn jetzt die ausstehenden Zinsen kapitalisiert werden, also der Schuldsomme zugerechnet und weiter mit verzinst werden, dann kommt irgendwann ein Punkt, an dem auch erfolgreiche (Mehrwert)Produktion mit dem Wachstum des Zinseszinses nicht mehr mithalten kann, also der Schuldner in eine systematische Falle gerät. Das ist der Fall für alle Länder des Südens, die in der Verschuldung sitzen. Aber auch das liegt nicht daran, dass der Zins als solcher systematisch in diese Falle führen würde, sondern daran, dass hier gegen die Logik des Systems gehandelt wird: Zinsen können nur als Teil des Mehrwerts (und damit Abzug vom Profit) entstehen. Misslingt diese Operation, muss geschaut werden, wie der Vorgang beendet werden kann, d. h. da gehört dann ein Insolvenzverfahren hin. Das ist z. B. völlig selbstverständlich, wenn ein Unternehmen keine Löhne mehr zahlen kann. Kein Mensch käme auf die Idee, dann zu sagen, das interessiert niemanden, ihr müsst weiter Löhne zahlen, auch wenn gar niemand mehr arbeitet, und das in alle Ewigkeit. Genau das aber passiert bei der Kapitalisierung der ausstehenden Zinsen. Das Problem ist also nicht der Zins, sondern das ökonomiewidrige Umgehen mit ihm.

26.3.2013